

Judith Breuer:

Der Dekorations- und Kunstmaler Julius Mössel (1871–1957)

Schöpfer des Deckenbildes
im Großen Haus der Württembergischen
Staatstheater in Stuttgart



Das Interesse am wiedereröffneten Großen Haus der Württembergischen Staatstheater (sog. Alte Oper) in Stuttgart soll im folgenden Beitrag in Anspruch genommen werden, um einmal auf das Deckenbild im dortigen Zuschauerraum näher einzugehen und daraus Rückschlüsse auf die Bedeutung der zeitgenössischen Dekorationsmalerei zu ziehen. Dabei werden auch die weiteren Werke und der bewegte Lebenslauf des erst vor kurzem in den USA wiederentdeckten Schöpfers dieser Arbeit, Julius Mössel, zur Sprache kommen.

Das Deckenbild in der Alten Oper Stuttgart

Auf der Flachkuppel des Zuschauerraums im Großen Haus der ehemals Königlichen Hoftheater Stuttgart be-

findet sich seit Vollendung des Baus im Jahre 1912 ein Gemälde von Julius Mössel. Es zeigt die Sternbilder der nördlichen Halbkugel. Die einzelnen Sternkonstellationen sind in antiker Tradition als Gegenstände, Tiere oder menschliche Gestalten dargestellt. Farblich ist die Malerei durch das dunkle Blau des Grundes bestimmt; die Zeichnung ist in Grau und Ocker aufgebracht und durch einzelne Weiß- und Goldwerte – die Sterne – gehöhht. Sechzehn strahlenförmig angeordnete goldene Rippen untergliedern das Bild. An den Enden eines gedachten Achsenkreuzes sind die vier größten Sternbilder angeordnet. Es sind der Stier (in Richtung Bühne), Herkules im Kampf mit dem Drachen (in Richtung Galaloge) sowie der Löwe und das Dichter- und



2 UN AUSGEFÜHRTER VORENTWURF für das Deckenbild im Großen Haus, Stuttgart, von der Malerfirma Sachse & Rothmann, 1911/12.

Musenroß Pegasus. Der sommerliche Abschnitt des Tierkreises zieht sich am entsprechenden Außenrand des Bildes entlang; er beginnt – von der Bühne aus gesehen – rechts und umfaßt die Tierkreisbilder der Fische, des Widders, des Stiers, der Zwillinge und der Waage. Die Mittelfläche des Bildes beherrschen dagegen die Sternbilder: Andromeda, Perseus mit dem Haupt der Medusa, Großer Bär, Orion und Schwan. Über Zwillingen und Stier befindet sich ein heute am Himmel nicht mehr sichtbares Sternbild, das sog. Herschelsche Teleskop, das Ende des 18. Jahrhunderts dem Entdecker des Uranus zu Ehren benannt wurde. Ein anderes gegenständliches Sternbild, der Sextant, trägt auf dem Gradmesser die Signatur des Künstlers: IVL.MOESSEL.

Mittelpunkt des Bildes war – bis zur Anbringung des großen Beleuchtungskörpers im Jahre 1956 – eine kleine, von einem Rundprofil gerahmte Kuppel, die mit einer goldfarbenen Ornamentik von achteckigem Umriß, wohl dem stilisierten Polarstern, bemalt war. Umgeben war dieser Stern von acht ebenfalls stilisierten Adlern, welche Kränze in ihren Fängen trugen.

Mössel hat das Bild nicht nur entworfen, sondern auch eigenhändig ausgeführt. Der verstorbene Emil Rothmann, Mitinhaber der Stuttgarter Firma Sachse und Rothmann, welche u. a. die Malerarbeiten im Zuschauerraum des Großen Hauses besorgte, wußte noch zu erzählen, daß Mössel auf dem Gerüst liegend arbeitete, wobei er den Pinsel mal mit der Rechten, mal mit der Linken führte und in der gerade freien Hand meist noch eine Zigarre hielt.

In Vorentwürfen zum Stuttgarter Theater hatten sowohl Mössel als auch das Atelier Sachse und Rothmann

noch eine mehr ornamentale Ausmalung mit Medailons vorgesehen, die – in Anspielung auf die Funktion des Baus – Gestalten aus dem antiken Theater bzw. antikisch gewandete Tänzerinnen zeigten. Das schließlich gewählte Sternenhimmel-Motiv nahm nicht mehr nur zitathaft auf die Bauaufgabe Bezug, sondern veranschaulichte das im Stuttgarter Haus verwirklichte Raumkonzept. Wie der Architekt Max Littmann in der im Rund ansteigenden Anordnung der Sitzreihen auf das antike Theater, das ja offen war, zurückgriff, so ließen Mössels Malerei und ihre Gliederung den Eindruck entstehen, als wölbe sich über dem Raum eine gläserne, durch goldene Rippen getragene Kuppel, durch die hindurch man den sternklaren Nachthimmel erblickt.

Mössel liebt mit diesem Himmelsbild eine alte Tradition wieder aufleben. Schon in der Antike wurden Kuppeln, indem man sie mit Sternen oder Velarien (Sonnensegeln) bemalte, als Himmel oder Himmelszelt umgedeutet. Im Zusammenhang mit einem Theater ist eine derartige Darstellung erstmals aus der Zeit Kaiser Neros überliefert. Demnach soll sich über einem der kaiserlichen Amphitheater ein Sonnenzeltdach befunden haben, das mit goldenen Sternen und der Darstellung des Imperators als Sonnengott dekoriert gewesen sein soll.

Auch in christlicher Zeit wurde die Interpretation des oberen Raumabschlusses als Himmel beibehalten. Wohl das erste geschlossene Theater, in dem die Decke in diesem Sinne gestaltet wurde, ist das Teatro Olimpico in Vicenza, das in der Tradition des Amphitheaters von Palladio geplant und von Scamozzi 1584 vollendet wurde. Es erhielt als Deckendekoration das Gemälde eines Tageshimmels.



3 JULIUS MÖSSEL, *unausgeführter Vorentwurf* „Sternbilderhimmel“ für das Großherzogliche Hoftheater Weimar, 1907/08.

Im 19. Jahrhundert griff Schinkel diesen Gedanken bei seinen Entwürfen zum inneren Umbau des Berliner Nationaltheaters wieder auf. Als neuen oberen Raumabschluß sah er eine ovale kassettierte Flachdecke vor, deren Zentrum eine Darstellung der Sonne und deren äußeren Rand ein gemalter Tierkreis schmücken sollten (1813). Schinkels Vorstellung von der Gestaltung der Zuschauerraumdecke fand jedoch keine Verbreitung. Häufiger wurde im 19. Jahrhundert der obere Raumabschluß entsprechender Bauten als Himmelszelt interpretiert, wie z. B. im Wagner-Festspielhaus in Bayreuth, wo die Bemalung des Plafonds den Eindruck erweckt, als ob sich ein großes helles Sonnensegel vor den blauen Himmel spanne.

In den Jahren 1956 und 1970 wurde das Innere des Großen Hauses in Stuttgart – im Zusammenhang mit bühnentechnischen Modernisierungen – einer Glättung und Aufhellung unterzogen. Als eines der wenigen originalen Ausstattungsstücke blieb das Mösselsche Deckenbild erhalten, das aber nunmehr in seiner Dunkelheit wie ein Fremdkörper im Raum wirkte und dadurch kaum noch Beachtung fand.

Im Rahmen der nun seit 1983 – dank der Rückbesinnung auf den Wert des Originalinnenraums – laufenden Restaurierungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten ist das Mösselsche Deckenbild einer Oberflächenreinigung und kleinerer Retuschen unterzogen worden. Der später zugefügte Beleuchtungskörper wurde aus der Bildmitte entfernt und die kleine Kuppel wieder in vereinfachter Form (rund statt achteckig) aufgesetzt. Anschließend hat sie eine der alten Fassung zeichnerisch entsprechende doch farblich abweichende neue Bema-

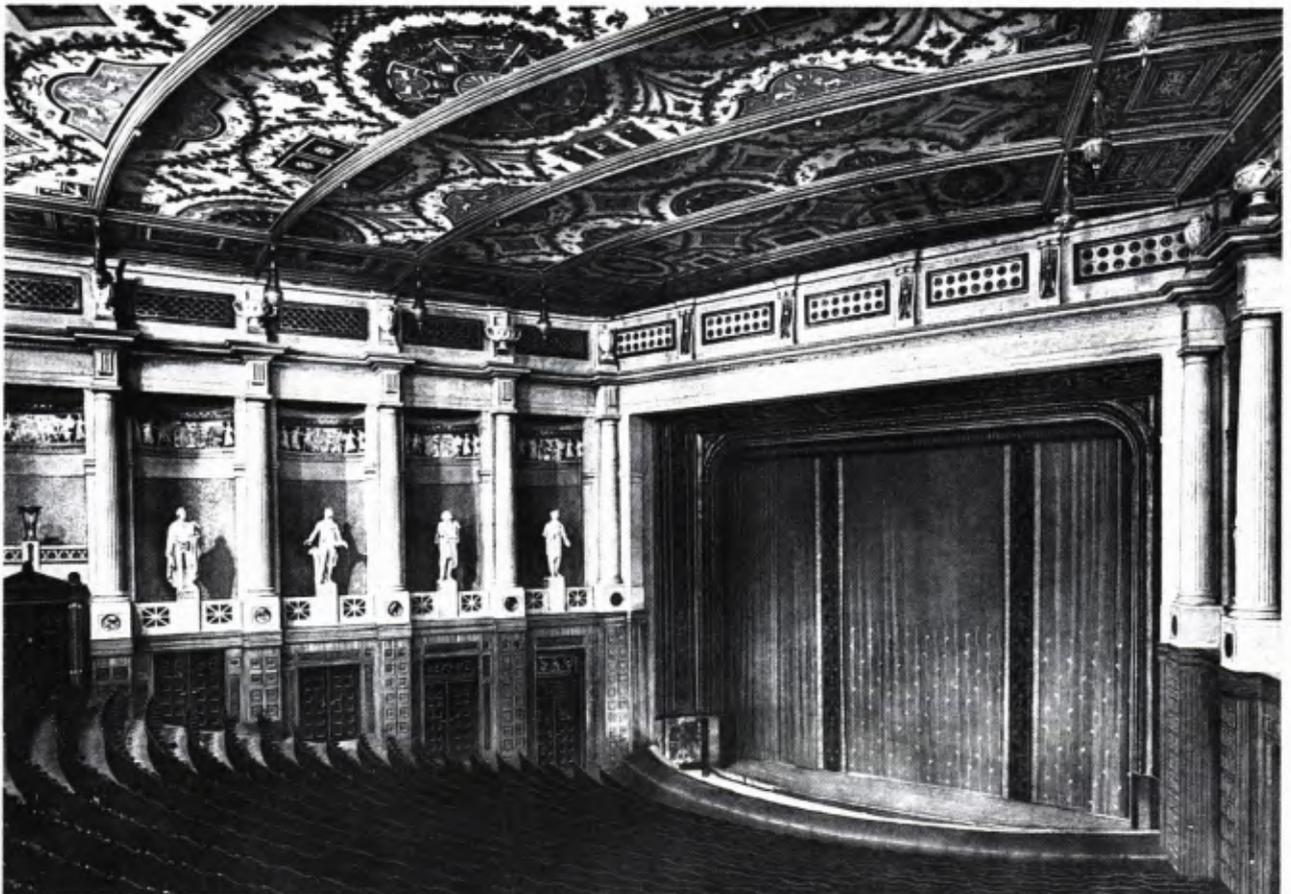
lung erhalten. (Die Schuppungen des Polarsterns wurden irrtümlich blau statt golden ausgeführt.)

Leben und Werk von Julius Mössel in Deutschland

In der Zeit zwischen Jahrhundertwende und 1. Weltkrieg war Julius Mössel ein vielgefragter Dekorationsmaler in Deutschland. Geboren wurde Mössel am 10. oder 13. Oktober 1871 als Sohn eines Antiquars in Fürth. Seine Ausbildung erhielt er an der Nürnberger Kunstgewerbeschule und ab 1890 an der Akademie der bildenden Künste in München. 1892 gründete er – nach Verlassen der Akademie – zusammen mit dem Dekorationsmaler Konrad Schmidt die Firma Schmidt & Cie., „Maler-Geschäft und Werkstätte für dekorative Kunst“, deren Teilhaber und leitender Dekorationsmaler Mössel bis 1910 blieb. Die Mitarbeit an der Ausmalung des Bayerischen Nationalmuseums und des Künstlerhauses in München zwischen 1898 und 1900, beides Bauten Gabriel von Seidls, machten Mössel einer größeren Öffentlichkeit bekannt. 1899 erhielt er erstmals den Auftrag, einen Bau der Firma Heilmann und Littmann zu dekorieren. Es handelte sich dabei um den Saalbau der Münchner Mathäserbrauerei (im 2. Weltkrieg zerstört). Als Thema stellte er sich: „Orpheus mit den Tieren“, das er seitdem immer wieder aufgriff, weil es ihm – wie auch der Sternbilderhimmel – erlaubte, zahlreiche und verschiedenartige Tiere darzustellen. Den Tierstudien soll er sich während seiner Münchner Zeit auch besonders gewidmet und ihretwegen häufig den Tierpark Hellabrunn aufgesucht haben.

Mit der Ausmalung des Münchner Mathäserbräus begann eine bis zum 1. Weltkrieg andauernde enge Zu-

4 MÜNCHEN, PRINZREGENTENTHEATER. Zuschauerraum mit den Dekorationsmalereien von Julius Mössel, Zustand im Vollendungsjahr 1901. Der Raum wurde in den 30er Jahren geglättet und wartet derzeit auf seine Restaurierung.





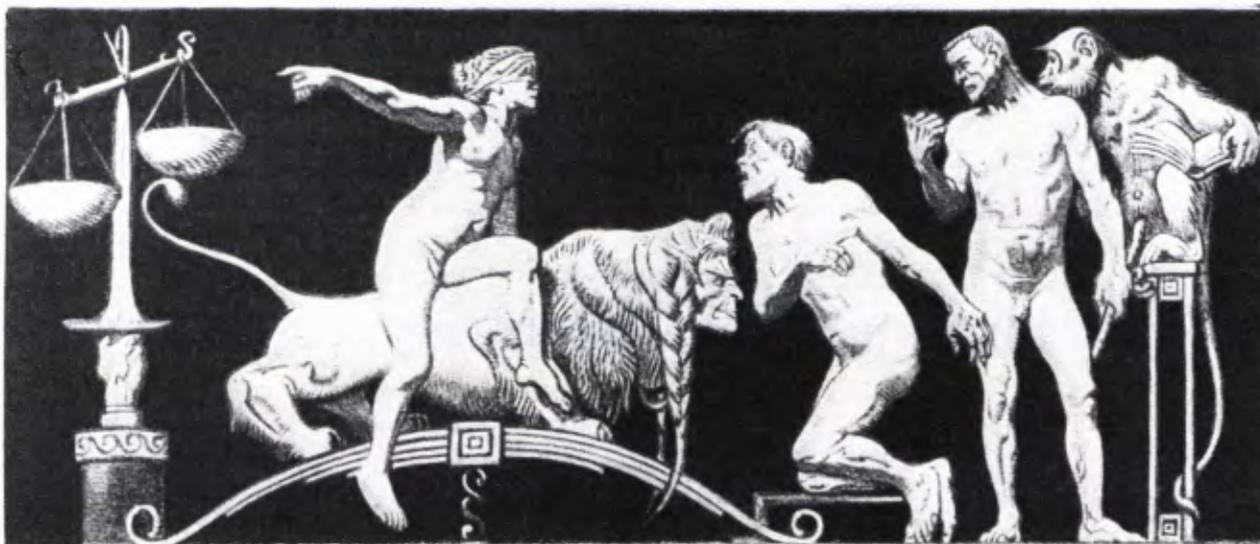
5 MÜNCHEN, KÜNSTLERTHEATER. Foyer mit Supraportenmalereien von Julius Mössel. Zustand im Vollendungsjahr 1908. Der Bau wurde im 2. Weltkrieg zerstört.

sammenarbeit mit dem Baugeschäft Heilmann und Littmann. Der erste Höhepunkt war Mössels Mitarbeit am Prinzregententheater in München im Jahre 1901. Innerhalb von acht Wochen dekorierte er nach eigenen Entwürfen, unterstützt von dem Dekorationsmaler Karl Selzer und Mitarbeitern seiner Firma, den Zuschauerraum, das östliche und westliche Foyer, den Foyersaal und den Königs- bzw. Prinzregentensalon. Die flache Decke des Zuschauerraums, die – akustisch bedingt – durch bogenförmige Rippen untergliedert ist, wurde mit einer teppichartigen auf grauem Grund angelegten Grotteskmalerei überfaßt. Sie belebt in ihrer bunten Farbigekeit den sonst in verschiedenen Grautönen gehaltenen Raum (in den 30er Jahren wurden die Wände geglättet und aufgehellt). Die Malereien in den Foyers, bacchantische Friese, Tierdarstellungen und Grottesken, die ebenfalls in den 30er Jahren übertüncht wurden, waren dagegen von einer Farbe, einmal einem blauen, zum anderen einem gelben Grund, bestimmt. (Im Theater, das seit 1963 geschlossen ist, wurden bis heute wieder der Salon des Prinzregenten restauriert und die Grotteskmalerei im westlichen Foyer von der verdeckenden Tünche befreit.)

Mit dem Prinzregententheater war Mössel als Fachmann für Theaterausmalungen eingeführt und erhielt daraufhin fünf weitere Theaterbauten Max Littmanns zur Ausmalung übertragen. Für das Kurtheater in Bad Kissingen, ein kleines Neobarocktheater, entwarf er die Farbfassung der Zuschauerraumwände und führte auch das Deckenbild aus. Es stellt – in eine Rocaille gefaßt – einen naturalistischen Tageshimmel mit fliegenden Kranichen dar, ein durch die japanische Malerei angelegtes Motiv. Mit dieser Darstellung interpretierte Mös-

sel erstmals die Decke eines Zuschauerraums als Himmel, von der Idee her also bereits eine Vorbereitung auf die Stuttgarter Lösung. (Der Zuschauerraum wurde in den 70er Jahren in farblich etwas abgeänderter Form renoviert.)

Für das Schillertheater in Berlin-Charlottenburg und das Großherzogliche Hoftheater in Weimar, die zwischen 1905 und 1908 erbaut wurden, wählte Mössel – wie im Münchner Prinzregententheater – wieder mehr dekorative Deckenfassungen für die Zuschauerräume. Den frühklassizistischen Architekturformen beider Häuser entsprechend entwarf Mössel reduzierte Dekorationsformen, die im Falle des Schillertheaters Einflüsse des Jugendstils erkennen lassen. (Das Schillertheater wurde 1937/38 weitgehend verändert; das Weimarer Theater ist nach seiner Kriegszerstörung 1946/48 – ohne Rekonstruktion der Malereien – wiedererstand.) Beim Münchner Künstlertheater, einem Jugendstilbau, der 1907/08 zur Demonstration von Theaterreformideen auf der Theresienwiese errichtet wurde (1944 zerstört), konnte Mössel sein Talent zur komisch-satirischen Allegorie zur Geltung bringen. Bildschöpfungen dieser Art brachte er über den Türen des Foyers an; sie waren u. a. als „Satire“, „Drama“ und „Lustspiel“ betitelt. Später wurden sie auch als Postkarten vertrieben; „Das Lustspiel“ bot die Münchner Zeitschrift „Jugend“ sogar als Kunstblatt zum Kauf an. In ihrer komischen bis satirischen Wirkung erinnerten die Supraportengemälde des Künstlertheaters an Arbeiten des Münchner Malers Wilhelm von Kaulbach, wie z. B. an die auf Kaulbachs Entwürfe zurückgehenden Außenfresken der Neuen Pinakothek in München (1848/54, im 2. Weltkrieg zerstört).



6 JULIUS MÖSSEL, „SATIRE“, Supraportengemälde von 1908 im Künstlertheater München (zerstört). Die Darstellung wurde auch auf Postkarten vertrieben.

Satire spricht auch aus einer Bildpostkarte, die Mössel während des 1. Weltkrieges entwarf. Sie zeigt zwei einander argwöhnisch von den gegenüberliegenden Ufern eines Flusses (Rhein?) beobachtende Schlangen. Die Untertitel „Es war einmal . . .!“ und „Das europäische Gleichgewicht!“ spielen wahrscheinlich auf die deutsch-französischen Spannungen und ihre Eskalation im 1. Weltkrieg an. Mit einer anderen Postkarte aus dieser Zeit, auf der Mössel eine kriegszerstörte, noch brennende Siedlung des „Feindes“ einem ruhig im Abendlicht liegenden „Heimat“-Städtchen gegenüberstellte, warnt er im Untertitel: „Ihr lieben Leut denkt am End – was aus der Heimat werden könnt.“ Mössel glorifiziert den Krieg nicht, im Gegenteil: er unterstellt den Geg-

7 JULIUS MÖSSEL, „Das europäische Gleichgewicht“, Bildpostkarte, 1914/18.



nern gleichermaßen niedrige Beweggründe (s. Schlangen) bzw. warnt vor der Zerstörung durch den Krieg.

Im Jahre 1910 trat Mössel aus der Firma Schmidt & Cie. aus und ließ sich in Feldafing am Starnberger See nieder, wo er für sich und seine Familie ein Haus baute und dekorierte. Die Zusammenarbeit mit der Firma Heilmann und Littmann bzw. mit Max Littmann, der sich zwei Jahre zuvor auch selbständig gemacht hatte, setzte er fort. So entstanden die Deckengemälde im Großen Haus der Stuttgarter Hoftheater (1912) und im Kurhaus bzw. Regentenbau in Bad Kissingen (1912/13), wo er wie in seinem ersten Littmann-Bau „Orpheus mit den Tieren“ darstellte. Doch anders als damals verfremdete er das Motiv, indem er Orpheus mit Tieren aller Kontinente bzw. mit der Belegschaft eines Zoos – vom Pelikan über den Löwen bis zum Strauß – umgab.

Die Zusammenarbeit mit der Firma Heilmann und Littmann bzw. Max Littmann hatte Mössel auch überregional bekannt gemacht. Von den darauf für Nichtmünchener Architekten ausgeführten Auftragsarbeiten sind nennenswert: Mössels Friesmalereien im Teppichsaal des Kaufhauses Wertheim in Berlin, einem der bedeutendsten Bauten Alfred Messels (1904; im 2. Weltkrieg zerstört), Mössels Arbeiten im Duisburger Rathaus von Architekt Friedrich Ratzel (1900/02), von denen die Kassettendecke im Kommissionszimmer, die in ihren einzelnen Feldern auf die Stadt anspielende Bildsymbole zeigt, noch erhalten ist, sowie schließlich die Dekorationen im Rathaus zu Leipzig, einem Bau von Hugo Licht. Mössel schuf dort in mehreren Räumen Groteskmalereien, im Festsaal aber die barock-illusionistische Darstellung einer Säulenarchitektur unter blauem Himmel mit der Gestalt der Lipsia im Zentrum, welcher Genien das Modell des Rathauses überbringen (1905/07; Malereien seit dem 2. Weltkrieg zerstört).

Zu Mössels Arbeiten gehören auch Dekorationen in und an Kirchen, wobei der Protestant Mössel auch für katholische Gemeinden arbeitete. So entstanden die Ausmalung der Kath. Pfarrkirche in Büchold/Unterfranken aus dem Jahre 1904, bei der Mössel u. a. das Bild einer Marienkrönung schuf (erhalten), und das Gedenkbild für die Gefallenen des 1. Weltkrieges am Chor der Kath. Pfarrkirche in seinem Wohnort Feld-



8 BAD KISSINGEN, KURHAUS REGENTENBAU, Vestibül mit dem Gemälde „Orpheus mit den Tieren“ von Julius Mössel, 1912/13. Zustand um 1980.

aßing. Seine Darstellung der Dreifaltigkeit über Erzen-
geln mit den aufsteigenden Seelen der Gefallenen und
dem berittenen Tod als unterste Bildzone ist noch weit-
gehend erhalten.

In Stuttgart führte Mössel bei seinem Aufenthalt im
Jahre 1912 auch zwei dekorative Arbeiten für den Un-
ternehmer und Ägyptenforscher Dr. Ernst von Sieglin
aus. Es handelt sich um die Innendekorationen des
Teehauses und des Gartensaales, Bauten des Architek-

ten Heinrich Henes, im Park der älteren, 1964/65 abge-
brochenen Villa Weißenburg. Während die Ausmalung
des Teepavillons, galante Szenen in Rokoko-Manier,
erhalten ist, wurde die des Gartensaales im Zusammen-
hang mit den Umgestaltungen für die Bundesgarten-
schau 1961 übertüncht. Ehemals schmückten die Wän-
de des als Nymphäum ausgestalteten Saales Gro-
teskmalereien auf hellem Grund. Die sich an einer der
Schmalseiten öffnende Nische, in die ein größeres Was-



9 STUTTGART, TEEHAUS im
Weißenburger-Park. Ausschnitt des
Deckenbildes von Julius Mössel mit
galanter Szene in Rokoko-Manier,
1912. Zustand 1983.



10 STUTTGART, GARTENSAAL im Weißenburg-Park mit den antikisierenden Dekorationsmalereien von Julius Mössel. Zustand im Vollendungsjahr 1912. Der Saal wurde 1961 übertüncht und befindet sich heute in sehr schlechtem Zustand.

serbecken eingebunden ist, zeigte auf dunklem Grunde größere Darstellungen von Wassergottheiten und -tieren. Wäre nicht die Wiederentdeckung Mössels Anlaß genug, bei der beabsichtigten Renovierung des Saals eine Freilegung der Malereien zu versuchen?

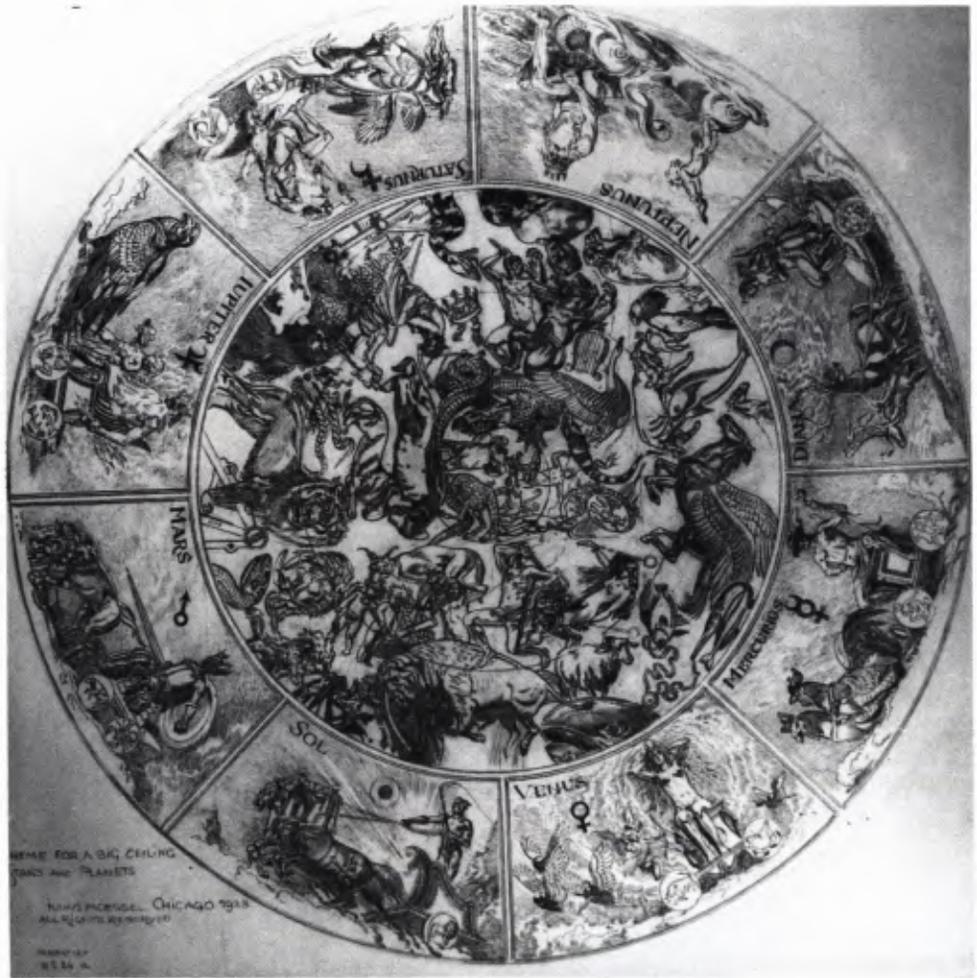
Eine weitere auf Mössel zurückgehende Arbeit in Stuttgart war die Ausmalung der Versammlungs- bzw. Aussegnungshalle des Waldfriedhofs. Nach Mössels Entwurf bemalte die Firma Sachse und Rothmann, die nach den gemeinsamen Arbeiten im Stuttgarter Theater Mössel als freien Mitarbeiter gewinnen konnte, die oberen Wandflächen und die Decke mit zurückhaltendem Dekor, während die Konche an der Schmalseite die Darstellung zweier ein Kreuz tragender Engel auf Goldgrund erhielt. (Nach seiner Kriegszerstörung ist der Bau mit neugestaltetem Innenraum wiedererrichtet worden.)

Vor Ende des Kaiserreichs wurde Mössel auch noch ein Speisesaal des württembergischen Königs zur Ausmalung übertragen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den heute sog. Grünen Saal im ehemaligen Kloster Bebenhausen, damals Königliches Jagdschloß. Die auf den Schildbögen des gewölbten Raumes angebrachten Landschaftsdarstellungen mit württembergischen Burgen und Städten sowie der Stammbaum der Württemberger gehen wohl auf Mössels Entwurf zurück; ausgeführt wurden die (erhaltenen) Malereien von der Firma Sachse und Rothmann.

Zusammenfassend läßt sich das Werk Mössels als erstaunlich vielseitig beschreiben. Diese Vielseitigkeit erlaubte es, den unterschiedlichsten Raumfunktionen und Architekturstilen gerecht zu werden. Mössels Arbeiten umfaßten ornamentale Dekorationsmalereien in allen zu seiner Zeit beliebten Stilrichtungen, dann Darstellungen christlich-religiöser und antik-mythologischer Stoffe sowie schließlich Bildallegorien. Mössels Form der nicht-ornamentalen Arbeiten ist naturalistisch, sein Farbauftrag dabei zuweilen in Strichlagen differenziert und damit impressionistisch beeinflusst. In den Fällen, in denen die Mösselschen Bilder nicht durch ein historisierendes Dekorationsprogramm gebunden waren bzw. sind, zeigen sie sich in Inhalt und Ausdruck als dem Umkreis des Idealismus bzw. Symbolismus eines Arnold Böcklin, Max Klinger bzw. Franz von Stuck zugehörig. Mössels humoristisch verfremdete Kompositionen weisen sogar entfernte Ähnlichkeit zu den surrealistischen Collagen von Max Ernst auf, was sich in Mössels Spätwerk noch verstärken sollte.

Neben seiner Tätigkeit als Dekorationsmaler wandte sich Mössel auch wiederholt mit Zeitschriftenartikeln an die Öffentlichkeit. Seine Ausführungen entsprechen dem auch in seinen Arbeiten zum Ausdruck kommenden Verständnis von Dekorationsmalerei. So erklärt er in einem Aufsatz für „Kunst und Handwerk“ aus dem Jahre 1911, daß Farbe bzw. Dekorationsmalerei sich der Funktion der Bauglieder bei- oder unterzuordnen

11 „STERNBILDER-
HIMMEL“ von Julius
Mössel. Entwurfszeich-
nung für ein Deckenbild,
Chicago 1928. Eine zeitge-
rechte Darstellung, eine
Gouache, die vom Nachle-
ben des Stuttgarter The-
mas im Spätwerk Mössels
zeugt, wurde im Sommer
diesen Jahres vom ehem.
Besitzer in den USA den
Württembergischen Staats-
theatern gestiftet.



habe, daß Malerei die Wirkung der Architektur steigern könne und solle. Und nur innerhalb der vorgegebenen architektonischen Grenzen dürfe diese ihre eigene Dynamik entwickeln. Mit diesen Veröffentlichungen wollte Mössel Verständnis für seine Arbeit wecken und damit ein Publikum für Dekorationsmalerei gewinnen. Mössels beste Werbung waren jedoch seine Arbeiten; sie brachten ihm den Ruf eines ausgezeichneten Dekorationsmalers ein. Der angesehene Kunstkritiker Fritz von Ostini lobte Mössel 1924 als jemanden, der es vermag, ein „neues persönliches Ornament“ zu erfinden und sich doch auch im Bedarfsfall in einen fremden Stil mit verblüffender Sicherheit einzuleben versteht, der dabei das Technische mit Sicherheit beherrscht und sich bestens in die Architektur einzufühlen vermag.

Nach dem 1. Weltkrieg veränderte sich die Auftragslage; die Nachfrage nach Dekorationsmalerei ging zurück. Mössel versuchte 1924 sein Glück in der Gründung einer Meisterschule für Dekorationsmaler in Feldafing. Im folgenden Jahr veröffentlichte er eine Fibel für angehende Maler seines Faches mit dem Titel „Die Farbe im Raume“, in der er seine Vorstellung von Dekorationsmalerei noch einmal treffend kurz in das Postulat der „Zurückstellung künstlerischer Ungeboundenheit hinter Wesen, Maß und Verhältnis des gegebenen Raums“ faßte. Beiden Unternehmungen, weder Schule noch Fibel, war Erfolg beschieden, so daß sich Mössel – unterstützt von einem Geschäftsmann aus Chicago – zur Emigration in die USA entschloß.

Mössels Arbeiten nach der Emigration in die USA

1926 siedelte der inzwischen über 50jährige Mössel nach Chicago über. Dort konnte er an seinen deutschen Vorkriegserfolg anknüpfen; besonders erfolgreich – auch finanziell – war seine Zusammenarbeit mit Albert Kahn, Architekt großer Industrieverwaltungen und Banken. Mit den bereits in Deutschland bevorzugten Themen, „Orpheus mit den Tieren“ und dem Sternbilderhimmel beschäftigte er sich weiter. So entstanden einige Entwürfe für Deckenbilder, Variationen des Stuttgarter Motivs, wie z. B. im Jahre 1928 eine Zeichnung und eine Gouache, beide bezeichnet mit „Theme for a big ceiling“.

Mit dem Börsenkrach im Jahre 1929 war Mössels kurzer Erfolg beendet, er verlor sein ganzes Vermögen, und die Aufträge blieben fortan aus. Als er bald darauf noch sein Augenlicht zu verlieren drohte, verlegte er sich auf das Malen von leichter verkäuflichen Tafelbildern. Seine gängigsten Motive waren Tierdarstellungen. Daneben schuf er Bilder mit eigentümlich traumhaften Szenen voll schwer entschlüsselbarer Symbolismen, die zuweilen an die Kunst eines Hieronymus Bosch erinnern (z. B. „Galaxie des Teufels“, 1948; „Die Sphinx“, undat.). In eine dieser späten Arbeiten – sie trägt den Titel „Eternal Secret“ – integrierte er sogar sein altes Stuttgarter Motiv, den Sternbilderhimmel (1940). 85jährig starb Mössel – inzwischen in Deutschland wie auch in den USA als Künstler vergessen – am 13. August 1957 in Chicago. Erst in den 70er Jahren wurde sein



12 JULIUS MÖSSEL vor seinem Tafelbild „Salome mit dem Haupt des Johannes“, Chicago um 1935.

künstlerischer Nachlaß von der amerikanischen Kunsthistorikerin Jill L. Furst entdeckt. Das gewonnene Material, das lohnt, einem größeren Publikum zugänglich gemacht zu werden, konnte mit einigen Beispielen im Mai/Juni dieses Jahres in einer Ausstellung der Württembergischen Staatstheater erstmals dem Stuttgarter Publikum vorgestellt werden.

Mit dem Deckenbild in der Alten Oper verfügt Stuttgart über die mit Abstand bedeutendste dekorative Arbeit von Julius Mössel. Diese letzte große Theaterdekoration Mössels ist wesentlicher Teil des Raumkonzepts vom Großen Haus. Dabei zeigt das Bild in Komposition und künstlerischer bzw. handwerklicher Ausführung große Qualität. Seit der Wiederherstellung des Zuschauerraums wird nun auch im Zusammenwirken aller Teile anschaulich, daß Dekorationsmalerei bzw. dekorative Ausstattung untrennbar zur Originalkonzeption des Bauwerks gehören, daß Modernisierungen eines solch durchgestalteten Innenraums, wie ihn die Stuttgarter Oper besaß und nun wieder besitzt, die Korre-



13 „ETERNAL SECRET“, Tafelbild von Julius Mössel, Chicago 1940. Links unten ist ein Selbstporträt des Künstlers zu sehen.

spondenz von Architektur und Innenausbau zerstören und nur sehr viel unbefriedigendere Raumschöpfungen hervorbringen können.

Literatur:

Fritz von Ostini: Julius Mössel, in: Fachzeitschrift für das Malergewerbe, Köln 13 (1924), S. 121–126

Dem Hanswurst nach, in: DER SPIEGEL v. 19. April 1982, S. 275 f.

Die Alte Oper in Stuttgart im Kontext der Theaterarchitektur von Max Littmann und der Dekorationsmalerei von Julius Mössel (= Informationsheft zur Ausstellung der Württembergischen Staatstheater Stuttgart), Stuttgart 1984

Dr. Judith Breuer
LDA · Referat Inventarisierung
Mörikestraße 12
7000 Stuttgart 1